

Erfahrungsbericht über meinen Auslandsaufenthalt an der University of Auckland, Neuseeland

Schon lange habe ich mit dem Gedanken gespielt nach Neuseeland zu gehen, aus Interesse an der Kultur und natürlich wegen der wunderschönen Landschaft. Als ich dann schließlich tatsächlich angefangen habe im Rahmen meines Psychologie-Studiums ein Auslandsaufenthalt zu planen, kamen für mich nur englischsprachige Länder in Frage, weswegen Neuseeland der ideale Ort für mich war. Für Auckland habe ich mich entschieden, da es die größte Stadt Neuseelands ist und die beste Universität des Landes bietet. Dank des Ranke-Heinemann Institutes verlief die Bewerbung ziemlich unproblematisch und ohne größeren Kostenaufwand. Ich empfehle das Institut daher jedem Studenten, der über einen Auslandsaufenthalt in Neuseeland oder Australien nachdenkt, da die Mitarbeiter des Instituts kostenlos den Kontakt mit den jeweiligen Universitäten herstellt und dafür sorgt, dass man die Bewerbungsunterlagen rechtzeitig und komplett einreicht. Sobald das getan war und ich die Zusage der University of Auckland in meinen Händen hielt, stieg der Kostenaufwand für den Aufenthalt allerdings schnell in die Höhe. Denn obwohl man für einen Flug um die halbe Welt schon mit anderthalb Tausend Euro rechnen muss, stellt das noch einen eher geringen Teil der Ausgaben dar. Die Studiengebühren für ein Semester in Auckland belaufen sich auf sechseinhalb Tausend Euro, darin enthalten sind dafür immerhin eine Krankenversicherung für die Studienzeit im Ausland und vier Kurse, die in diesem Semester belegt werden müssen. Dabei nutzte ich die das Auslandssemesters, um auch in andere Interessengebiete hinein zu schnuppern und belegte nur zwei Kurse von meinem Studienfach Psychologie („Human Neuroscience“ und „Individual, Social and Applied Psychology“), und dafür noch einen Tanzkurs („Dance and Creative Processes“) und einen Englischkurs („Forms in Academic English“), um wissenschaftliche Texte besser verfassen zu können. Im Nachhinein war und bin ich sehr zufrieden mit dieser Auswahl, was nicht zuletzt an den kompetenten Dozenten liegt, welche trotz hoher Studentenzahl stets ein offenes Ohr für einen haben und qualitativ hochwertige Vorlesungen abhalten, welche mit Hilfe von Tutorien in kleineren Gruppen noch vertieft werden. An Studentenbetreuung, grade für ausländische Studenten, mangelt es in Auckland sowieso nicht. Wie wohl bei den meisten Unis hat auch die University of Auckland eine Einführungswoche bevor das Semester richtig los geht, mit Informationen über die Vorlesungen, die Uni im Allgemeinen, die Stadt Auckland und jeder Menge Spaß und Gelegenheiten andere Studenten kennen zu lernen. Aber auch nach der Einführungswoche stehen einem die Mitarbeiter des „International office“ täglich zur Verfügung. Ich habe mich während des Semesters gut betreut und auch sonst sehr wohl gefühlt. Die Atmosphäre in der Uni ist freundlich und warm, was auch daran liegt, dass Neuseeländer generell ein herzliches Volk sind, bei dem es einem nicht schwer fällt sich schnell einzuleben und willkommen zu fühlen. Kiwis, wie sich die Neuseeländer gerne selber nennen, gehen in der Regel sehr offen auf ihre Mitmenschen zu, reden viel mit den Leuten in ihrem Umfeld, ob nun Bekannte oder (noch) nicht Bekannte, lassen sie an ihrer Stimmung und meist guten Laune teil haben und bauen so oft es geht, vor allem bei

Freunden, ein „Bro“ (wahlweise „Sis“), „Mate“ oder „Cuzz“ in ihre Sätze ein, was den vertrauten und netten Umgangston noch einmal deutlich macht. Sowieso haben Kiwis einen unverwechselbaren Akzent, der sich vor allem durch eigene Wörter und Redewendungen bemerkbar macht und sehr sympathisch klingt. Auch die Umgangsformen unterscheiden sich ein wenig von denen in Deutschland. Wer in einen Laden geht, wird nicht darum herum kommen, vom Verkäufer nach seinem Wohlbefinden gefragt zu werden und dem Busfahrer ruft man immer ein freundliches Dankeschön zu, bevor man aussteigt.

Grade in Auckland treffen viele Länder und die dazugehörigen Kulturen aufeinander, was einen bunten Mix und wie ich finde dynamischen Schwung in die Stadt und auch die Uni bringt. Laut Statistiken setzt sich die Bevölkerung mit knapp 70 Prozent aus Menschen europäischen Ursprungs, 12 Prozent Maori und knapp 15 Prozent Asiaten zusammen, was Auckland zur Kultur-vielfältigsten Stadt Neuseelands macht. Dabei leben die meisten der 1,4 Millionen Einwohner in den Randgebieten, denn obwohl Auckland flächenmäßig eine der größten Städte der Welt darstellt, gibt es nur ein recht kleines offizielles Stadtzentrum, welches am Hafen beginnt und sich über die Haupt(shopping)straße „Queenstreet“ bis zur Uni zieht. Es empfiehlt sich daher im Zentrum oder zumindest in einem Nebenbezirk davon zu wohnen, zumal die öffentlichen Verkehrsmittel nur aus Bussen bestehen, durch welche man nicht zwangsläufig gut angebunden ist, sobald man außerhalb des Stadtzentrums wohnt. In Uninähe gibt es daher viele Unterkunftsmöglichkeiten in Hochhäusern für Studenten (z.B. „Empire Building“, „Waldorf Tetra“, „Railway Station“ und andere), wobei ich das Leben in einer WG mit Neuseeländern empfehlen kann, da man meist eine bessere bzw. intensivere Vorstellung von dem Leben eines echten Kiwis vermittelt bekommt. Hierfür lohnt es sich die Homepage www.easyroommate.co.nz auszukundschaften und vor dem Aufenthalt nach privaten WG's zu suchen bzw. ein Gesuch auf zu geben und auf eine Antwort zu warten. In meinem Fall hat das so sehr gut funktioniert, weswegen ich in einem Haus im schönen Stadtteil „Remuera“ (etwa 10 Minuten mit dem Auto bis zur Queenstreet und Uni) mit drei Kiwis gelebt habe. Die Mieten werden hier wöchentlich bezahlt und sind im Vergleich zu Deutschland recht hoch, sodass man mit mindestens 130-180 NZ Dollars pro Woche rechnen muss, was eine Monatsmiete von 300-400 Euro für ein Zimmer ausmacht. Auch die restlichen Lebenshaltungskosten, sind ein bisschen teurer als in Deutschland, was grade in der Uni auch daran liegt, dass es keine Mensa im klassischen Sinne gibt, sondern einen „Foodcourt“, der aus Cafés, einem Kiosk und mehreren Essensshops besteht, bei denen man je nach Geschmack einen Snack oder Mittagessen (im Schnitt 8-12 NZ Dollars, also 4,50-7 Euro) kaufen kann (Sushi, Kebap, chinesisches, indisches, neuseeländisches...). Aber auch wenn man Lebensmittel im Supermarkt kauft, muss man mit höheren Preisen rechnen. Alles in allem ist das Leben in Neuseeland teurer als in Deutschland, trotzdem war es mir persönlich diese Erfahrung absolut wert. Neuseeland ist kulturell sehr interessant. Einerseits ist es stark europäisch geprägt und wirkt zum größten Teil vertraut für uns, andererseits bietet es durch den Einfluss der Maori und den Bewohnern der pazifischen Inseln einen Einblick in eine reiche und vielfältige Kultur der Urbevölkerung, die traditionelle Künste

umfassen wie Schnitzen, Weben, Kapa Haka (Kriegstanz), Whaikorero (Redekunst) und Moko (Tätowierung).

Da ich während und auch nach diesem Auslandssemester in Auckland darüber nachdenke, für mein Masterstudium oder zu einer anderen Gelegenheit wieder zu kommen, kann ich einen Aufenthalt in Auckland und Neuseeland nur empfehlen. Im Gegensatz zu vielen anderen internationalen Studenten, habe ich die Semesterferien danach ausgiebig genutzt, um den Rest des Landes zu sehen und besser kennen zu lernen, was ich jedem nur empfehlen kann. Ich habe die wohl spannendsten und schönsten Monate meines Lebens in Neuseeland verbracht und wer kann es mir verdenken, wenn man in einer Stadt am Strand studiert, durch Palmenparks zur Uni läuft, einen langen, heißen Sommer hat und ein Winter immerhin noch 10-15°C warm ist. Wenn man in einem Land lebt, welches zugleich grasbewachsene Hügel und schneebedeckte Gletscher preisgibt, die schönsten Surf- und Badestrände bietet und trotzdem auch beliebte Ski- und Snowboardgebiete. Laut Statistik ist Auckland die Stadt mit der 4. besten Lebensqualität der Welt. Wie es noch drei andere Städte davor schaffen konnten, verstehe ich persönlich nicht. Wenn man also mit dem Gedanken spielt für ein Auslandssemester nach Neuseeland zu gehen, sein Englisch zu verbessern und eine wundervolle und aufregende Zeit dort zu verbringen, dann kann ich nur sagen: „ Sweet as bro, let's do it!“